



Fig. 384. St. Martin, Kirchenruine (S. 300).

gekehlter Laibung, ein Fensterschlitz in Rundbogen geschlossen, ein Fensterschlitz mit geradem Sturz, ein Rundbogenfenster. An der Südseite ein Fensterschlitz mit Rundbogen. An der Nordseite Kreisfenster wie an der Westseite. Das Erdgeschoß des Turmes mit einer Tonne eingewölbt, in die das Kreisfenster der Nordseite mit einer Stichkappe einschneidet.

Nordseite des Langhauses: Mauerrest mit einem Spitzbogenfenster mit abgeschrägter Laibung.

An der Südseite, nach der noch erhaltenen Südwestecke zu schließen, entweder ein Seitenschiff oder ein Anbau.

Das Presbyterium gerade geschlossen. Die Stirnwand mit spätgotischem Kleeblattfenster und Giebel.

Die kirchliche Topographie erwähnt eine kleine angebaute Kapelle, „deren Gestalt beynahe an jene der alten Taufkirchlein (Baptisterien) erinnert“, was ohne Grabungen nicht nachzuprüfen ist.

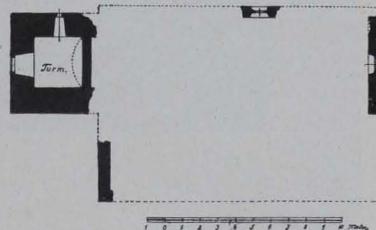


Fig. 385.

St. Martin, Kirchenruine, 1:400 (S. 300).

St. Pankraz, Kirchenruine.

Literatur: WEISKERN, II 54. — Kirchl. Top. I/5, 89. — SCHWEICKHARDT, IV 206, 230. — BECKER, III/1, 443. — M. d. Z. K. III. F. III 69. — B. u. M. W. A. V., IX 78, XV 119, XLI (Dorf und Kirchenbefestigungen). — Bl. d. V. f. Landesk. v. N.-Ö. XI 343, XII 48, 124, XVII 260. N.-ö. Landesfreund 1893.

Archivalien: Gedenkbuch von Hafnerberg.

Geschichte: Älteste Erwähnung 1401 in einem Ablaßbriefe des Bischofs Nikolaus von Passau an die zum Kloster Mariazell gehörigen Kapellen, darunter *sacellum s. Pancratii martyris* (EIGNER, Mariazell, S. 73).

1784 wurde die Kapelle entweiht. Die Statue des hl. Pankraz wird in die Kirche am Hafnerberg gebracht (vgl. S. 297) und die Kirchenstühle dem Tischlermeister Franz Weber abgegeben; das Holz des Dachstuhles wird um 35 fl. verkauft (Gedenkbuch).

Lage. Lage: Auf einem aus dem Hochplateau von Nöstach unvermittelt aufsteigenden bewaldeten Bergkegel (Fig. 386). Befestigte Anlage, von einer Mauer umgeben, an der Südseite befestigtes Tor und quadratischer Turm im Erdgeschoß mit einer Tonne eingewölbt; an der Ostseite Tor ohne Befestigung (spätere Veränderung), an der Nordostecke Rondell; gegen Norden orientiert.

Beschreibung. Beschreibung: Zweischiffiger, gotischer Bau mit zwei polygonalen Apsiden. Im südlichen Teil unter dem Kirchenniveau, dem abfallenden Terrain entsprechend, eine mit einer Tonne eingewölbte Kammer, Schildbogen und Gewölbefüßel erhalten, in der Ostwand Segmentbogentür und kleines, rechteckiges Fenster mit abgefaßtem Steinrahmen. Die an der Südseite angebaute Orgelempore ursprünglich durch einen dreischiffigen Gewölbebau unterfangen, an der Südseite drei runde Schildbogen und abgeschlagene Konsolen, an der Ost- und Westseite ebenfalls je eine abgeschlagene Konsole erhalten; in der letzten Bauperiode wahrscheinlich durch eine Holzkonstruktion ersetzt, an der Ostwand Mauerabsatz, an der Süd- und Westwand Balkenlöcher. In der Westwand im Kirchenniveau Spitzbogentor mit abgefaßtem Rahmen, der Scheitel höher als der Emporenbogen gelegen, darüber rundbogige Tür, zu der von der

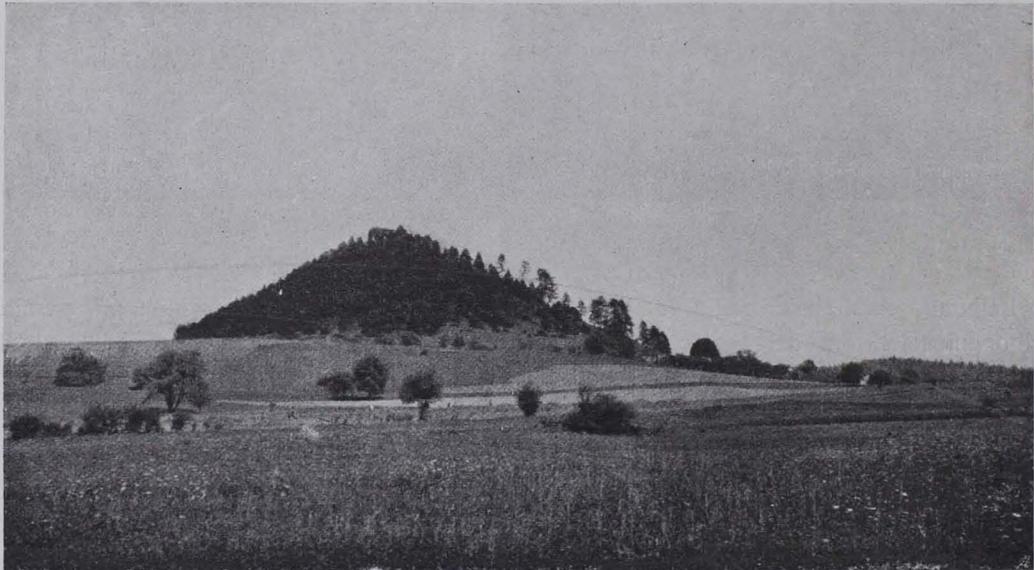


Fig. 386. St. Pankraz, Kirchenruine (S. 302).

Empore eine Holzstiege führte (ansteigende Balkenlöcher erhalten). Die Türe führte offenbar in einen Raum über dem Vorraum des Seitenportales.

Die Orgelempore zweischiffig in vier rechteckigen Jochen eingewölbt, in den Ecken und in der Mitte der Ost-, Süd- und Westwand Rippenansätze, abgekröpft, gekehltes Profil. In der Ostwand im ersten Joch Rundfenster mit Vierpaß, im zweiten Spitzbogenfenster mit schräger Laibung. Der Emporenraum war vom Schiff durch eine breite Gurte, deren Füßel noch erhalten sind, wahrscheinlich in zwei Spitzbogen geschieden.

Das Langhaus war drei Joch lang; die mittlere Pfeilerreihe ist ohne Grabungen nicht mehr festzustellen. Die spitzen Schildbogen an den Wänden noch erkenntlich, die Rippenansätze abgeschlagen und über-tüncht. An der Ostseite im ersten Joch spitzbogiges Seitenportal mit reich profiliertem, gotischem Gewändeprofil, darüber Kreisfenster mit gekehlter Laibung; im zweiten und dritten Joch Spitzbogenfenster mit abgeschrägter Laibung, die im Bogen in eine Kehle übergeht; zweiteilig mit spätgotischem Maßwerk. Im dritten Joch seichte Nische mit geradem Sturz. An der Westseite im ersten Joch kleines Seitenportal nur im Gewände erhalten, darüber Fenster ausgebrochen; im zweiten Joch breite, rund-

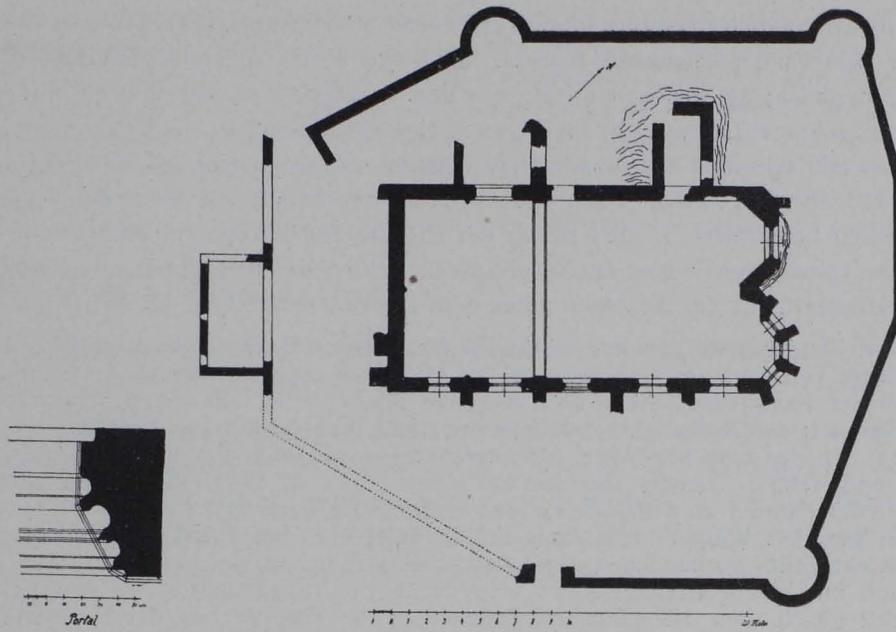


Fig. 387. St. Pankraz, Kirchenruine, Grundriß, 1 : 400, und Profil des Türpfostens (S. 304).



Fig. 388. St. Pankraz, Kirchenruine, Chorpartie (S. 304).

Fig. 387. bogige Türe, die in die Sakristei führt, rundbogiges Fenster (Oratorium?). Die Sakristei mit einer Tonne eingewölbt, in der Nordwand rechteckiges Fenster. Im dritten Joch Segmentbogennische (Fig. 387).

Die beiden Apsiden ungleich; die westliche breiter, aus dem Sechseck konstruiert, in der Mittelachse großes Spitzbogenfenster mit schräger Laibung, die im Bogen in eine Kehle übergeht, die Falze in der Bogenlaibung deuten auf ein Maßwerk, von dem aber nichts mehr erhalten ist; der untere Teil des Fensters vermauert. Der Ansatz des Arkadenbogens zwischen den Apsiden noch erkenntlich. Die schmalere östliche Apsis aus den drei Achteckseiten konstruiert. In den Ecken die Dienste abgehauen und übertüncht; an allen drei Seiten schmale, hohe, spitzbogige Fenster mit Nasen; die Laibung abgeschragt, im Bogen gekehlt; der untere Teil der Fenster vermauert. An der Westseite unter dem Fenster rechteckige Nische (Fig. 388).

Fig. 388.

Äußeres.

Äußeres: Südfront ohne Fenster, an den Ecken breite, später angefügte Strebepfeiler. Ostfront. Der südliche Teil (mit der Orgelempore) an das Schiff angebaut, Maueranschluß ohne Verband. An der Längswand des Langhauses stark vorspringende Strebepfeiler, um die der gekehlt Sockel des Langhauses verkröpft ist; der Aufbau der Strebepfeiler nicht mehr sicher festzustellen. Nordfront (Apsiden). An der östlichen Apsis Strebepfeiler (besser erhalten) mit pultförmiger Abdeckung und Ansatz eines aufgesetzten Giebels; an der westlichen Apsis an zwei Ecken keine Strebepfeiler, an einem ein Strebepfeiler parallel zum Langhaus; das Kaffgesimse verkröpft sich um beide Apsiden. Westfront. Kein Kaffgesimse. Wegen des Anbaus der Sakristei und des Torbaues ist nicht mit Sicherheit festzustellen, ob Strebepfeiler vorhanden waren; wahrscheinlich haben sie an dieser Stelle gefehlt. Torbau, im Erdgeschoß mit einem Kreuzgewölbe eingedeckt, die Rippenansätze in den Ecken erhalten; Rippenprofil gekehlt gleich dem des südlichen Teiles über der Empore; an der Nordseite ein Fenster, von dem ein Werkstück des gotisch profilierten Gewändes erhalten ist; an der Südseite kleines Fenster. Das Obergeschoß, das von der Orgelempore zugänglich war, ebenfalls eingewölbt, der spitze Schildbogen erkenntlich.

Den ältesten Teil scheint das östliche Schiff mit der Apsis zu bilden; ursprünglich eine einschiffige Kapelle aus dem XV. Jh. An diese wurde noch in gotischer Zeit als Erweiterungsbau das westliche, breitere Schiff angebaut und hierbei auch die vorhandene Kapelle gegen Westen verbreitert. (Einschaltung zweier unregelmäßiger Übergangsfächen an der Apsis). Gleichzeitig oder wenig später dürfte auch die Erweiterung gegen S. erfolgt sein. Der Einbau der Orgelempore scheint aber erst später, in der Zeit des Frühbarocks, erfolgt zu sein. Schließlich wurde die ganze Kirche barockisiert, die Mittelpfeiler, die Gewölbe und die Orgelempore entfernt und ein einschiffiger Bau mit Holzdecke und einer hölzernen Empore hergestellt.

Hernstein, Dorf, Pfarre und Schloß.

Literatur: Top. IV 200. — Kirchl. Top. I/5, 178. — SCHWEICKHARDT, II 263. — M. A. BECKER, Hernstein in N.-Ö. 1883. — Derselbe, N.-ö. Landschaften 223. — RABL, Touristenführer II, Triestingtal, 50.

Archivalien: Pfarrarchiv: Matriken von 1684 lückenlos. Gedenkbuch von 1757.

Alte Ansichten: 1. Initiale mit Darstellung eines Wehrturmes, der wohl keine individuelle Bedeutung zukommt; im Falkensteiner Kodex im Reichsarchiv in München (Abb. BECKER, III/2, Beilage 2 a). — 2. Kol. Radierung, gez. von F. Wetzelsberg d. J. — 3. Bleistiftzeichnung von 1826. — 4. Kopie nach einer Zeichnung von Jaschke von 1881. 2—4 im n.-ö. Landesarchiv. — Pläne und Ansicht von Schloß Hernstein, Mappe mit Heliograv. 1883 (vor und nach dem Umbau).

Römischer Münzfund: Bronze- und Silbermünzen der Zeit des Constantius (337—361 n. Chr.), gefunden „bei Erweiterung des Hernsteiner Teiches“ (Zahn bei BECKER, Hernstein, III/2, S. 17, Anm. 15).

Geschichte: Der Name tritt zuerst Anfang XII. Jh. auf. Reginold von Herrandistein schenkt an Göttweig einige Hörige (*Fontes II/8, n. 198*). Im Falkensteiner Kodex (*f. 14, Mon. Boica VII, 452*), der wahrscheinlich zwischen 1165 und 1175 begonnen wurde, werden zwei Kirchen erwähnt. *In ecclesia que super urbem est posita, sunt duo altaria, unum superius et aliud inferius, altare superius est in honorem sancti Pancratii dedicatum, et inferius in honorem sancti Georgii alia quoque ecclesia est in villa ibidem posita, que in honorem sancti Laurentii est dedicata. Die Burg bleibt bis zum Aussterben des Geschlechtes 1260 in dessen Besitz, dann folgt Freising, doch setzen sich die Pottensteiner widerrechtlich fest und bleiben bis 1380. Nun kauft es K. Albrecht III. Die Burg wird damit landesfürstlich, ist aber meist verpfändet. 1564 lösen sie die Grafen von Heußenstein, die bis 1798 in ihrem Besitze bleiben, dann folgt Heinrich Freiherr von Müller und 1831 Erzherzog Rainer, von dem der Besitz an Erzherzog Leopold gelangt, der den alten Wirtschaftshof zu einem Schloß umbauen läßt (1856—1880).*

Die Pfarre, schon im Falkensteiner Kodex genannt, scheint eine der ältesten der Gegend zu sein. 1475, X., kommt die bis dahin landesfürstliche Pfarre an das Zisterzienser-Stift Neuberg in Steiermark (Abschrift der Stiftungsurkunde